

Vom Wasser-Kreis



Gedanken fliessen lassen: Gertrud Kohli und Hansjörg Quaderer vor ihren Arbeiten mit und über Wasser.

Eine neue Ausstellung, in der es wie stets in diesem Jahr um Wasser geht, ist gestern im Ruggeller Kiefer-Martis-Huus eröffnet worden. Aquarelle von Hansjörg Quaderer und Gertrud Kohlis Wassertuch teilen dabei Intention und Gedanken.

Von Shusha Maier

«Magie des Wassers» heisst das Thema unter das das Kiefer-Martis-Huus in Ruggell die Ausstellungs- und Vortragsreihe dieses Jahres gestellt hatte. Diesem Thema verpflichtet bleiben auch die Arbeiten von Gertrud Kohli und Hansjörg Quaderer, deren Ausstellung gestern im Ruggeller Kulturzentrum eröffnet wurde.

Aquarelle zeigt Hansjörg Quaderer. Der Schaaner bildende Künstler und Autor versuchte sich an acht Etüden eines werdenden Kreises. «Die Far-

ben fliessen lassen», sagt er, das befreit. Fasziniert von der Zahl Pi führt er Korrespondenz mit dem Wasser als malerischem Element. Entstanden sind acht kleinformatige Werke, mild in der Farbgebung, die grosse Ruhe ausstrahlen und an den Wänden arrangiert sind, vor denen ein einzelner Tisch im sonst leeren Raum steht, auf dem – einem Altar gleich – Gertrud Kohlis «Wassertuch» ausgebreitet ist. Das Wassertuch war ursprünglich Teil einer Installation im Ruggeller Riet und wurde dort in einem Teich fünf Wochen lang allen Umwelteinflüssen ausgesetzt. Das ursprünglich weisse Leinentuch – als Symbol für die erste und letzte Hülle des menschlichen Körpers, bei Geburt, Schlaf und Tod – ist dabei gelblich geworden, mit dunklen Flecken übersät, rissig und voller Falten. «Die Veränderungen und Spuren, die die Elemente während fünf Wochen auf dem Leinentuch hinterlassen haben, sind quasi ein von der

Natur auf Leinen gezeichnetes Bild der Vergänglichkeit», erklärte Kiefer-Martis-Hausherr Johannes Inama. Die Installation habe die Verbundenheit von Natur und Mensch, das Zusammenspiel von Natur- und Kulturlandschaft und vor allem die Schutzfunktion, die nun vom Menschen übernommen wurde, zeigen wollen. Kreise in ihrer Unendlichkeit und die Endlichkeit des Menschen und der belebten Natur stehen einander in dieser Ausstellung gegenüber, ergänzen einander aber auch zu einem stimmigen Bild der Hoffnung auf ein Überwiegen der Vernunft.

Belebendes und belebtes Wasser

Gleich im Anschluss an die Vernissage stand ein Vortrag von Kurt Derungs, Ethnologe, Germanist und Mythenforscher, auf dem Programm. Derungs, der als Begründer der Landschaftsmythologie gilt, sprach über «Magische Quellen, Heiliges Wasser». Die Vereh-



Kurt Derungs: «Der Rhein holt sich jedes Jahr sein Opfer.» Bilder Daniel Ospelt

lung von Wasser, glaubt Derungs, ist beinahe so alt wie die Menschheit selbst, denn im Animismus, der als älteste Religion gilt, war die Landschaft nicht nur belebt, sie galt den Menschen auch als Körper. Daher rühren auch, so Derungs, die an so vielen Orten üblichen Vorstellungen von Quellen als Auge oder als weiblicher Schoss. Ist doch eine Quelle, das Wasser, ein Ort aus dem Leben kommt, aber auch der Ort, wohin Leben zurückkehrt.

Uralte Glaubensinhalte

Derungs illustrierte diese Vorstellung mit Abbildungen von Jungbrunnen, deren bekannteste wohl jene von Lucas Granach sind. «Wedamma», die Wassermutter, eine Urfrau, die in jeder Quelle vermutet wurde, wurde auch sehr häufig besungen oder angebetet, sie wurde angerufen, angefleht und es wurde ihr geopfert. Wer Münzen in einen Brunnen wirft oder die Sage nacherzählt, nach der sich Wa-

lensee, Rhein oder Bodensee «jedes Jahr ihr Opfer holen», trage genau diese Glaubensinhalte in die Gegenwart. Dass allenthalben, von der Tamiaschlucht bis Einsiedeln, von St. Gallen bis St. Moritz und erst recht an noch heute verehrten Orten wie der Ilga-Quelle etwa, sich Spuren finden, die direkt auf rätische, vorkeltische und zuweilen noch ältere Namen hinweisen, belegte der Mythologie mit vielen Beispielen.

So vermutet Derungs, dass die Ilga-Quelle wohl kaum an den Namen Helga angelehnt ist, wie das nach der Christianisierung behauptet wurde, sondern eher an «il», das ein vorkeltisches Wort für Wasser war, genauso wie «gal», was damals Quelle hiess, St. Gallen seinen Namen gegeben habe. Mit einer Fülle von Bildern belegte Derungs zudem seine Theorien, dass sämtliche Wasserheilige meist viel älteren Illustrationen von Wasserwesen nachempfunden sind.

2/2 Vaterland Freitag 13. Juni 2008